

Inland.

Riga, den 1. März

Auf dem am 9. März in Riga beginnenden Livländischen Landtage wird die Estländische Ritterschaft durch den Landrat Graf Zgelski...

Generalmajor Orlov, der Leiter der Strafexpedition in Livland, wird nach dem Brief...

Dorpat. Zu den Stadtverordnetenwahlen. Wie nicht anders zu erwarten stand, kündigt der Postimees eine Beschwerde...

Zum Resultat der Stadtverordnetenwahlen schreibt der Wobadus: Diesmal haben die Deutschen ihre Kandidaten bis auf den letzten Mann durch...

Nordlivland. Am 20. Februar beschloß, wie dem Postimees geschrieben wird, die im vollen Bestande...

geraden Linie annehmen, sondern sich zuvor nach der anderen Seite hinüberlegen. Ähnlich handelt der Mensch...

In diesen Worten des alten Buchbinders ist sehr viel bittere Wahrheit enthalten. Der seit Jahrhunderten überall verfolgte, rechtlose Jude konnte seine einzige Kraft...

Nordische Bank Rigaer Filiale.

Die Rigaer Filiale der Nordischen Bank zahlt vom 1. März 1906 ab: für Giro-Einlagen 4 1/2% p. a. auf bedingtem Giro-Conto 5% p. a. für Einlagen auf festen Termin 5-5 1/2% p. a.

Die Bureau der Rigaer Filiale der Nordischen Bank befinden sich große Königsstraße Nr. 2.

sonen aus dem Böttigerischen Gebiete ausgewiesen werden.

P. r u s s i a n. In der vorigen Woche traf hier der Flügeladjutant Seiner Majestät Generalleutnant Dross-Danajtschewski ein...

Jürgensburg. In Ergänzung und Zurechtstellung früherer Mitteilungen erhalten wir folgende Zuschrift: Das Herrenhaus in Jürgensburg ist völlig unterverfehrt geblieben...

einem Freunde in den Anlagen der Stadt Lützen, wo ich für zwei Tage Halt machte. Abends ging ich ins Kurhaus und las russische Zeitungen...

Der Junge tat mir unaussprechlich leid und ich wollte ihm gern helfen. „Was gedenkst Du nun anzufangen?“ fragte ich ihn.

Ich möchte irgendwie nach Genf gelangen. Dort besitze ich einige Freunde und hoffe, mich irgend wie einzurichten.

Am nächsten Tage erwartete ich ihn mehrere Stunden lang, bis elf, zwölf Uhr, aber vergebens, er war nicht mehr gekommen.

eine ungefähre und ungefähre Amtstätigkeit nicht zusehen, jedoch er seine Rückkehr hinausgeschoben hat, bis sich die Verhältnisse an Ort und Stelle geflärt haben.

Ueber die Ermordung des Herrn Harry von Transche-Taurup jun. kann ich noch mitteilen, daß ein in Jürgensburg kürzlich erschossener Jägermeister eingekommen hat...

R u s s l a n d. Aus Dienstadt wird der Ltm. An. geschrieben. Vor einigen Tagen erschienen hier Soldaten in dem Städtchen Sepsen...

R u s s l a n d. Dienstaufsichten. Laut Befehl des Gouverneurs vom 21. Februar ist der Tschumische Kreischef Baron Nahlen als Stellvertreter für den

aus W. war. Ich ersuchte ihn, Erlaubigungen einzugeben und mir dann zu schreiben.

„Aber was wollen Sie damit anfangen?“ fragte er mich.

„Mir tut der arme in die Fremde - gejagte Anabe leid. Wenn ich die Adresse des Vaters erfuhr, will ich ihm schreiben und selbst zu ihm reisen und erklären: „Sie sind Gebrüder, ich bin Russe; Sie sind Jude, ich bin Christ; ich bin ein Fremder, aber ich begehre weit in der Fremde ihrem Sohne. Wollen Sie ihm nicht als Vater vorgehen?“

„Mein jüdischer Reizegehrte sah mich groß an und fragte verwundert: „Sie wollen das wirklich tun, Sie ein Russe, ein Christ, wollen das wirklich für einen Juden, für einen kleinen, schmutzigen Judenknaben tun?“

„Nicht für den Juden, aber für den Menschen, meinen Bruder,“ erwiderte ich.

„Aber er ist doch nur ein Jude“, betonte der Kaufmann.

„Nur ein Mensch“, verbesserte ich noch einmal. Da trat der Jude auf mich zu und bat mit inniger bebender Stimme:

„Erlauben Sie, daß ich Sie als einen Bruder umarme und küsse. Am liebsten wollte ich ihre Hand küssen, aber ich weiß, daß Sie es mir nicht gestatten werden.“

Von nun an war der jüdische Kaufmann, ein Mann von 40-45 Jahren, während der ganzen Fahrt unermüdlich um mich besorgt und suchte mir jegliche Gefälligkeiten zu erweisen.

Ich gebe alles zu, ich lehne nicht die vielen großen Mängel der Juden, aber die Schuld daran tragen auch wir Christen und dem abhelfen kann man nicht durch Verfolgung und Peinen, sondern durch die Aufzuchtung an alle Menschen - Juden und Nichtjuden - zum Kampfe gegen die Mächte der Finsternis, der Finsternis des Dergens und Geistes. Und dagegen gibt es nur ein Mittel: das Licht und die Liebe.“

volanten Posten eines Mitau-Bauschischen Kreischefs abkommandiert worden. (Kurl. Gouvern.-Web.)

Mitau. Ein Spezialtelegramm der Rom W. berichtet nachfolgende Episode aus dem Kampfe des Militärs mit den umherstreifenden Banden. Es verbreitete sich die Nachricht, daß im benachbarten Konowischen Gouvernement sich kurländische Aufwähler verborgen hielten...

B a b b a s c h. Hier ist, der Ltm. zufolge, ein Dieb verhaftet worden; er war mit einem Revolver bewaffnet und in seiner Tasche fand man ein Bündel...

R e v a l. Der neuernannte Gouverneur von Estland, Wirl. Staatsrat W. Schilew empfangt am Montag im Schlosse die Vertreter der einzelnen Rifforts.

Ich bin sehr glücklich, meine Herren, daß es Sr. Kaiserlichen Majestät genehm gewesen ist, mir gerade das Gouvernement Estland anzuvertrauen...

Zur Vermeidung jeglicher Mißverständnisse in der Zukunft halte ich mich verpflichtet, gleich beim Antritt des Amtes laut und öffentlich alle diese Fragen zu beantworten.

„Sie wollen das wirklich tun, Sie ein Russe, ein Christ, wollen das wirklich für einen Juden, für einen kleinen, schmutzigen Judenknaben tun?“

„Nicht für den Juden, aber für den Menschen, meinen Bruder,“ erwiderte ich.

„Aber er ist doch nur ein Jude“, betonte der Kaufmann.

„Nur ein Mensch“, verbesserte ich noch einmal. Da trat der Jude auf mich zu und bat mit inniger bebender Stimme:

„Erlauben Sie, daß ich Sie als einen Bruder umarme und küsse. Am liebsten wollte ich ihre Hand küssen, aber ich weiß, daß Sie es mir nicht gestatten werden.“

Von nun an war der jüdische Kaufmann, ein Mann von 40-45 Jahren, während der ganzen Fahrt unermüdlich um mich besorgt und suchte mir jegliche Gefälligkeiten zu erweisen.

Ich gebe alles zu, ich lehne nicht die vielen großen Mängel der Juden, aber die Schuld daran tragen auch wir Christen und dem abhelfen kann man nicht durch Verfolgung und Peinen, sondern durch die Aufzuchtung an alle Menschen - Juden und Nichtjuden - zum Kampfe gegen die Mächte der Finsternis, der Finsternis des Dergens und Geistes. Und dagegen gibt es nur ein Mittel: das Licht und die Liebe.“

Platzschew und dem Sekretär Vorler auf der Flucht ins Ausland mitgenommen worden. Der empfindbare Vorfall gab Gelegenheit zu heftigen Reden gegen die im Auslande weilenden, ebenso wie die im Inlande verbliebenen Mitglieder des Bureau.

Platz. Hüllenmaschine. Die A. Lohz. Sig. schreibt: Der Explosivkörper, der zwei Stunden vor der Wählerversammlung am 19. Februar unter der Bühne des Theaters gefunden wurde, war eine Hüllenmaschine. Die Zahl der Versammelten betrug 400. Unter den Versammelten befanden sich vorwiegend Handwerker und Arbeiter der Volkspartei...

Ausland.

Riga, den 1. (14.) März.

Eine Verständigung in Sicht.

Aus Berlin wird uns geschrieben: — p. — Es wird nichts so heiß gesehen, wie es gekocht wird. Dies alte Kochrezept ist internationaler Natur und gilt deshalb auch in Algerien. Es sah eine Zeitlang so aus, als ob die vielen Röhre dort die drei verdrängen könnten, als ob die internationale Diplomatie nicht imstande sein würde, sich über „das bishigen Marokko“ zu einigen.

Es ist bei den derzeitigen diplomatischen Verhandlungen nun einmal nicht anders wie beim Kuhhandel; aus Vorschlägen und Abhandeln, aus Forderungen und Bieten entsteht der Preis, und wir haben es ja im vorigen Jahre bei den Friedensverhandlungen in Portsmouth erlebt...

Die deutsch-französischen Differenzen sind auf einzelne Punkte der Bank- und der Polizeifrage eingegrenzt worden, und der Verlauf der letzten Sonnabend-Sitzung der Konferenz hat den Eindruck gemacht, als ob auch in diesem Marokko eine Einigung zu erzielen sein wird...

Zunächst tut nun freilich die französische Presse so, als ob weder der österreichisch-ungarische Vermittlungsvorschlag in der Polizeifrage, noch die deutschen Vorschläge in der Bankfrage für die französische Regierung annehmbar seien. Aber die französische Diplomatie müßte milder geschätzt sein, als sie es ist, wenn sie eine andere Taktik einschläge.

Dazu kommt, daß die derzeitige Krise in Frankreich, die ja anscheinend mit der Bildung eines Cabinets Sarrien endigen wird, aber doch noch nicht damit beendet hat, es völlig verständlich macht, wenn die französischen Vertreter die Entscheidung in Algerien zunächst noch hinausgeschoben suchen.

Das sie aber zum Schluß günstig den den wird, daran wird jetzt ernstlich nirgends mehr gezweifelt. Wenn auch nach außen hin auf der Konferenz der Eindruck hervorgerufen worden ist, als ob Deutschland dort, abgesehen von der tatsächlichen Unterstützung Österreich-Ungarns, im wesentlichen isoliert sei, und als ob die Mehrzahl der an der Konferenz beteiligten Mächte, vor allen England, Rußland, Spanien und Italien ihre ganze Kraft daran setzten, den französischen Forderungen zum Siege zu verhelfen, so ist doch nicht zu verkennen, daß diese Mächte im Grunde des Herzens weit stärker daran interessiert sind, in Marokko der von Deutschland vertretenen Gleichberechtigung der Mächte als den Sonderbestrebungen Frankreichs zum Siege zu verhelfen. Nun ist freilich die Ansicht der Danfaher an Frankreich gebunden, während England und Spanien durch ihre Marokko-Verträge und zweifellos Italien durch einen geheimen

Tripolis-Vertrag verpflichtet sind, den Franzosen in Marokko zu sekundieren. Aber das Ruhe- und Gebetsbedürfnis in u. a. d. bildet hier ein starkes Gegengewicht, und was England betrifft, so ist es ein offenes Geheimnis, daß zum Einzuge des Rabinets Balfours dessen antideutsche Politik, die der Mehrzahl der friedliebenden und handelsbetreibenden Engländer nicht in den "Kram" paßt, ein gut Teil beigetragen hat. Italien aber muß schon deshalb auf eine friedliche Regelung der Marokko-Frage dringen, weil es andererseits in Gefahr wäre, sich zwischen zwei Etablissements, zwischen Dreieund und Zweieund, zu setzen.

Diese verschiedenen Einflüsse dürften ihre Wirkung auf die französische Regierung nicht verfehlen, von der es zum Schluß wohl auch heißen wird: "Und sie laßt schon und zieht's Mäulchen, und sie zieht sich noch ein Weilchen, und dann läßt sie den Hans und ist Alles wieder gut!"

Deutsches Reich.

Prinz-Regent Luitpold von Bayern feierte vorgestern seinen Geburtstag, mit dem er sein 85. Lebensjahr vollendete. Die Berliner offiziöse Nord. Allgem. Ztg. schreibt in ihrem Feiertagsartikel:

In ausgezeichnetster körperlicher Mäßigkeit und Geistesfrische blickt der greise Regent, der in schon vorgeschrittenen Jahren sein hohes Amt übernahm, nimmer auf zwei Jahrzehnte einer gesegneten Regierung zurück. Dem Kaiser unter den Herrschern Europas, unter dessen weiser Leitung das bayerische Land blüht und gedeiht, gelten nicht nur die begeisterten Huldigungen seiner Hauptstadt und ganz Bayerns, sondern auch die Glückwünsche des gesamten deutschen Vaterlandes. Mit lebhafter Genugtuung erinnert sich die Nation des Anteils, den Prinz Luitpold vor fünfundsiebzig Jahren im Hauptquartier weiland König Wilhelms an der Spitze der Einigung Deutschlands genommen hat. Es war ihm dann beschieden, selbst in die Reihe der Bundesfürsten einzutreten und seine längst bewiesene deutsche Gesinnung zu bekräftigen, mitzuwirken für die Wohlfahrt und Größe des Reiches. Wir schließen uns den guten Wünschen, die überall dem Prinz-Regenten Luitpold dargebracht werden, in aufrichtiger Verehrung an. Möchte es seiner königlichen Hoheit vergönnt sein, noch manches Jahr hindurch in gewohnter Kraft zum Heile des bayerischen Volkes und Staates seinen erhabenen Beruf auszuüben!"

Die National-Ztg. schreibt: "Nach weilen sie unter uns, zum Segen des großen deutschen Vaterlandes, die beiden Mächtigsten, die einst an unserm jungen Reiches Wiege im Brunnsaal des Sonnenkönigs gestanden: Luitpold der Wittelsbacher und Friedrich der Bähringer, dem sein treues bairisches Volk begeisterte Jubelrufe zum achtzigsten Geburtstag und zur goldenen Hochzeit riefte. — Seit fast zwei Jahrzehnten steht Luitpold am Steuer des bayerischen Staatsschiffs. Und mögen auch dunkle, dem Fahrzeug gefährliche Wogen die Planken umrauschen, — er lenkt das Schiff mit fester Hand", wie im Liebe einstens König Karl auf silbermächtiger Meeresfahrt getan. Immer unerschütterlich haben sich im Laufe der letzten Jahre die innerpolitischen Verhältnisse Bayerns gehalten. Ein Fähr soll weder über den Rumpfen des Tages und der Parteien stehen, wie ein Vater, der allen seinen Kindern die gleiche Zuneigung entgegenbringt. Luitpold hat seines hohen Amtes immer in diesem Geiste gewaltet. Möge es ihm anders werden im Wittelsbacher Lande. Möge es dem greisen Regenten beschieden sein, noch viele Jahre dem Glücke seines Volkes zu leben."

Verschiedene Nachrichten.

Kaiser Wilhelm ist vorgestern in Wilhelmshaven eingetroffen, um dort der Vereidigung von 800 Marine-Rekruten beizuwohnen, an die er eine kurze fernige Ansprache ungefähr folgenden Inhalts richtete: Die Rekruten sollten der großen Faten des deutschen Volkes eingedenk bleiben, aber auch aus dem selbstverschuldeten Schicksalschlagen derselben lernen. Er erinnerte an die Schlacht bei Jena 1806 und ermahnte, Glauben und Vertrauen auf Gott zu behalten; der Armee vor Jena habe das gefehlt. Deshalb sei die Schlacht verloren worden.

Aus Berlin wird von vorgestern gemeldet: Die im Parlament und an der Börse kursierenden Gerüchte, daß die Stellung des Reichsfanzlers erledigt sei, werden von maßgebender Stelle sehr entschieden dementiert.

Gemäß einer kaiserlichen Vorchrift feiert, wie

aus Berlin von vorgestern gemeldet wird, die ostasiatische Brigade nach Deutschland zurück. In China verbleibe eine Abteilung von 26 Offizieren und 700 Soldaten.

Zum 18. März sind in Berlin und Umgebung am letzten Sonntag 450,000 Flugblätter, betitelt: "Arbeiter, Proletariat" verbreitet worden, durch die zum Besuch der geplanten Demonstrationen aufgefordert wird. In Berlin und den Vororten sind 82 Versammlungen für den nächsten Sonntag, Mittags 12 Uhr, einberufen. Die Tagesordnung lautet überall: Die bürgerliche Revolution des Jahres 1848 und 1849 und das preussische Dreiklassenwahlrecht.

Oesterreich-Ungarn. Der Papst und die Ungarn.

Aus Budapest wird von vorgestern gemeldet: Gegenüber den wenig glaubwürdigen Gerüchten, daß der Papst den Kaiser Franz Josef vom Verlassungsgebe entbunden habe, weiß der Budapesti Hirlap zu berichten, daß der Papst zu mehreren Ungarn, welche im Vatikan zur Audienz erschienen waren, gesagt habe, die Ungarn seien an allem schuld. Der Kaiser sei ein gnädiger Patronatsvater der Ungarn und konstitutionell gesinnt. Die Ungarn aber machten es ihm unmöglich, daß er im Sinne der Konstitution handle. Sie verletzten die Verfassung und griffen ihren Wohlthäter, den Kaiser, an, der die Verfassung hochhalte. Durch ihr Verhalten brachten die Ungarn den Kaiser in eine Zwangslage.

Großbritannien. Im englischen Unterhaus.

Stellte, wie aus London von vorgestern gemeldet wird, Olden die Frage, ob die Regierung beabsichtige, bei der ersten passenden Gelegenheit Deutschland den Vorschlag zu machen, die Ausgabensätze für die Armierung zu erniedern. Der Ministerpräsident antwortete, Deutschland verleihe seine Flotte entsprechend den Bedürfnissen des Reiches und vorzugsweise auf dem Gebiete des Handels. "Ich habe häufig", sagte der Ministerpräsident, "öffentlich auf das Wünschenswerte einer Einschränkung der Armierungsausgaben hingewiesen. Die Regierung wird eine Gelegenheit, möglichst günstige Resultate in dieser Richtung zu erzielen, nicht unbenutzt lassen."

Bei der im Unterhause stattgehabten Beratung der Frage betr. das Verbot des Durchlaufes russischer Deserteure nach England, erklärte Herbert Gladstone, die Regierung werde Maßnahmen zur Milderung der Einschränkungen, unter denen die Emigranten zu leiden haben, treffen. Eine besondere Aufmerksamkeit werde die Regierung auf Personen lenken, die aus solchen Staaten eintreffen, die zurzeit Unordnungen durchzumachen haben. In Beantwortung der Anfrage, ob dem Staatssekretär für Äußere Angelegenheiten die Erlaubnis eines Ueberkommens zwischen England und Deutschland, betr. die gegenwärtige Auslieferung der Deserteure bekannt sei, erklärte dieser, daß ein solches Uebereinkommen nicht existiere. Die Anfrage sei, wie es den Anschein hat, durch die Blättermeldungen hervorgerufen worden, denen aus deutschen Häfen in England eingetroffene Deserteure infolge des bestehenden Verbots wieder nach Deutschland zurückkehren müßten und von den deutschen Behörden nach Rußland ausgeliefert wurden.

Italien.

Ein Inquisitionsprozess gegen einen Kirchenfürsten.

Aus Rom wird geschrieben: Wir haben wieder einmal einen lebhaften Zusammenstoß zwischen der Kurie und den abweichenden politischen Ansichten eines Kirchenfürsten aber im vorliegenden Fall handelt es sich um besonders ernste Gegenstände. Bischof Jeronimo Bonomelli von Cremona ist schon wiederholt herorgetreten. Seit 1871 in seiner jetzigen Diözese, hat er sich von jeher für sozialpolitische Fragen lebhaft interessiert und ist gleichzeitig kirchenpolitisch für die Verschönerung mit dem Quirinal eingetreten. Er wurde durch diese Interessen schon vor bald zehn Jahren der geistlichen Vertrauensmann der Königin Margherita. An ihn wandte sich die Schwergewichte nach der Ermordung ihres Gatten, damit Bonomelli das Gebet approbiere, das sie für das Seelenheil König Umberto verfaßt hatte. Das tat der Bischof auch, und die scharfe Abgabe Leo's XIII. und Rampollas an die Königin traf darum auch den Bischof. Vor einigen Wochen publizierte Bonomelli eine

Profschüre über die französische Kirchenpolitik, die aber entgegen der Erwartung nur eine Zusammenfassung des Konflikts von historischen Standpunkt war. Hingegen brachte der letzte Hirtenbrief des Bischofs die große Ueberraschung. Bonomelli tritt darin entschieden und prinzipiell für die Trennung von Staat und Kirche ein und empfiehlt sie dem Papst. Er billigt also die französische Kirchenpolitik, er negiert die weltliche Herrschaft des Papstes; er rät zur Versöhnung mit dem Quirinal und wirft alle Traditionen über den Haufen. Zielsetzt sich sich Pius X. bei seiner alten persönlichen Freundschaft für Bonomelli nicht so rasch zum rückhaltlosen Verdammsurteil hinreisen lassen, wenn man ihn nicht dazu gedrängt hätte. Der Primas des lombardischen Episcopats, Cardinal Ferrari von Mailand, hat den Papst geradezu haranguiert, und die Verurteilung Bonomellis ist auch in einem Briefe an Ferrari erfolgt. Man fragt sich jetzt, ob der 75-jährige Bischof resignieren wird, oder ob er es darauf ankommen läßt, daß man ihn vor das Inquisitionsgesicht stellt. Dem Vatikan wäre das letztere sehr unangenehm, denn solche Prozesse nützen heute nur dem, dem sie schaden sollen. Bonomelli weilt in Cremona und wartet auf einen Ruf aus Rom.

Das Grubenunglück in Courrières

Übertrifft, wie es nach den vorliegenden Meldungen scheint, sämtliche früheren Bergkatastrophen. Ueber die Ursache des Unglücks verläutet nach den letzten Nachrichten: Die Staatsanwaltschaft soll nunmehr festgestellt haben, daß der Brand schon vor ungefähr einem Monat ausgebrochen war. Jedenfalls hatten die Ingenieure der Gesellschaft schon vor mehreren Tagen Besorgnisse wegen der Ausdehnung des Feuers geäußert und mehrere Schächte einer eingehenden Besichtigung unterzogen; es heißt aber, daß nichts Außergewöhnliches bemerkt worden sei. Die Bergleute machen die Gesellschaft für die Katastrophe verantwortlich und beschuldigen die Ingenieure der Sorglosigkeit, da man, nachdem das Feuer die Holzverschalung ergriffen hatte, die Einsahrt hätte einstellen sollen. Die Aufregung, die unter den Bergleuten herrscht, läßt ernste Vorahnungen befürchten. Die Grubenleitung bestritt hiergegen aufs entschiedenste irgendwelches Verschulden ihrerseits und erklärt, daß die Grubeneinsenkungen auch von allen Ausländern wegen ihrer idealen Ventilation als musterhaft gepriesen worden sind.

Bestand bisher noch Hoffnung, die in den Gruben eingeschlossenen Bergleute zu retten, so ist jetzt jede Aussicht auf Hilfe geschwunden. Denn seit Sonntag sind in den Kohlegruben in Courrières alle Rettungsarbeiten eingestellt worden, da die Rettungsmannschaften durch die Ausdünstungen der Leichen und giftigen Gase, die sich in den Gruben angesammelt haben, gefährdet werden, und weil der die Rettungsarbeiten leitende Ingenieur eine neue Explosion befürchtete; ebenso befürchtet man, daß Luftzufuhr den Brand, dessen Stelle man nicht kennt, noch mehr entfacht. Infolge der Schwierigkeit der Rettungsarbeiten sind nur 90 Leichen zu Tage gefördert worden. Die Rettungsarbeiten werden erst am Mittwoch wieder aufgenommen werden, weil morgen die Beerdigung der geborgenen Leichen stattfinden wird. Von den aus dem Schacht 4 geborgenen Leichen sind viele bis zur Unkenntlichkeit entsetzt, während die aus den Schächten 2 und 10 heraufgeführten Leichen sämtlich erkennbar waren, da die Verunglückten durch Ersticken ungenommen sind. Soweit die Personen festgehalten werden konnten, wurden die Leichen in die Behälter der Angehörigen geschafft. Unterstützungen für die Hinterbliebenen der Katastrophe treffen fortgesetzt ein.

Die Teilnahme an dem Unglück für die bellagenswerten Hinterbliebenen der Opfer der Katastrophe ist in Frankreich wie im Auslande gleich groß. Die Deputiertenkammer bewilligte 500,000 Francs zur Unterstützung der von dem Unglück betroffenen Familien. Der Präsident erklärte, angefaßt von dem schrecklichen Katastrophen der Gefährdung abzuweichen zu können, und ließ über den Antrag sofort abstimmen, der einstimmig angenommen wurde. Die Kohlenbergwerksgesellschaften spendeten 200,000 Francs für die Familien der Verunglückten. — Der deutsche Botschafter sprach der französischen Regierung das Beileid des deutschen Kaisers und der deutschen Regierung aus und überreichte 2000 Francs. Die Könige von Italien, Spanien, Portugal und England und der Vorkönig der schweizerischen Eid-

genossenschaft haben Beileid über das Unglück in dem Grubenunglück von Courrières ausgedrückt. In ganz Frankreich ist eine Hilfsaktion in großem Stile eingeleitet worden.

Das von der Katastrophe betroffene Bergwerk hat Jahrespensionen von insgesamt mehr als 400,000 Francs zu zahlen. Eine hohe Anerkennung der Leistungsfähigkeit und ein starkes Vertrauen in die Verantwortlichkeit der deutschen Bergleute spricht aus folgender Meldung aus Essen: Bergwerksdirektor Meyer ist mit 15 Mann von der Rettungsaktion der Hütte Schambeck 1 und 2 auf Erziehung der französischen Bergwerksteilung nach Lille abgereist, um sich an den Rettungs-, beziehungsweise Bergungsarbeiten im Bergwerk von Courrières zu beteiligen.

Von großem Interesse dürfte schließlich noch folgende Mitteilung sein: Der Direktor der Laibacher Erdbenennkarte, Professor Hellar, teilt in der Neuen Freien Presse mit, daß die Instrumente der Karte am 9. und 10. März außergewöhnlich starke Stürme angehten, was Professor Hellar mit der französischen Grubenkatastrophe in Verbindung bringt. Er vermutet, daß ähnliche Beobachtungen auf allen europäischen Wetterwarten gemacht wurden. Diese Bodenunruhen hingen zusammen mit den Grubenkatastrophen und mit schlagenden Wettern. Die Erdkruste sei offenbar seit einiger Zeit in konvulsivischer Bewegung und dies zeige sich an den Instrumenten bis zu 1000 Meter Tiefe.

Vokales.

Verband der Volksschüler und Eltern der Stadt Riga.

Nach einer Unterbrechung der gemeinsamen Tätigkeit seit dem 26. November vorigen Jahres infolge des über die Stadt Riga verhängten Kriegszustandes, hat der oben erwähnte Verband auf einer Sitzung vom 19. Februar d. J. einstimmig beschlossen, sich an Seine Excellenz, den Herrn Baltischen General-Gouverneur, mit nachstehender Forderung zu wenden: Em. Hohe Excellenz!

Nachdem wir, Glieder des Verbandes der Volksschüler und Eltern der Stadt Riga, mit Erlaubnis Em. Hoher Excellenz am 19. Februar d. J., nach einer Unterbrechung seit dem 26. November vorigen Jahres, uns aufs neue versammelt hatten, berieten wir über die gegenwärtige Lage der Volksschulen in den Baltischen Gouvernements. Ein trübes und erschütterndes Bild entrollte sich vor unsern Augen. Einige Schulkinder sind durch Brandschäden zerstört; viele von den Lehrern haben ihre Schulen verlassen und sind entflohen, leben entweder in der Fremde oder verstreut sich in den Wäldern; einige Lehrer sind der Todesstrafe verfallen, andere wieder einer schändlichen Strafe unterzogen worden; die letztere Straftat haben auch einige minderjährige Schüler erduldet. Seit der Exekution der Schulen überhaupt werden wohl kaum irgendwelche Volksschüler derartige Leiden, eine derartige Schande erduldet haben!

Die Umstände, welche so strenge Maßregeln gegen die Lehrer und Schüler hervorgerufen haben, sind uns gut bekannt: wir sind Augenzeugen der Unordnungen, die dazu die Veranlassung gaben.

Während der vorhergehenden Willkürherrschaft der Menge haben wir, einige wenige, in der Erkenntnis, daß in der Einigkeit die nötige Stärkung zu suchen ist, den oben erwähnten Verband gegründet und unterhalten, unsere Stimme für den Schutz der Gesellschaft zu erheben, indem wir nicht nur die Freiheit, sondern auch die Gerechtigkeit, nicht nur den Fortschritt, sondern auch die Bräutigamkeit zu unserm Wahlspruch machten, wofür wir damals gar einer öffentlichen Verpöndung ausgesetzt wurden. Können wir denn aber auch in gegenwärtiger Zeit gleichgültig zusehen? Kann denn der Lehrer im Stande sein, in der Schule ruhig zu arbeiten, wenn er alle Tage sieht und hört, daß die Schule, welche der Jugend die erste Bildung vermittelt, seine alma mater, hier und da gebandschäftigt und zerstört wird? Ist es uns denn möglich, ruhig zu leben, gemächlich in unserem, wenn auch beschneidenden aber warmen Strücheln zu speien eingedenk dessen, daß unsere Kameraden in Waldeseinsamkeit und Höhlen hausen wie wilde Tiere, und auf die Nahrungssuche ausgehen, wie die Wölfe nach ihrer Beute? Es ist uns nicht möglich ohne einen qualvollen Seelenkummer an die nachgeborenen Familienglieder unserer Kameraden zu denken, eingedenk dessen, daß nach der Hinrichtung ihrer Verstorbenen die Frauen zu klagenden Witwen und die Kinder zu darbenenden Waisen geworden sind, daß viele Lehrer-

familien auch bei lebenden Vätern verwaisten und in einer äußerst bedrängten Lage sich befinden, da niemand von ihnen weiß, wo ihre stehenden Väter stecken. Es verfolgen uns und rauben uns den Schlaf die Schatten der frühzeitig umgekommenen Kameraden, unserer Brüder im gemeinsamen Dienste der Volksbildung. Sie waren unsere Verwandten und Bekannten wertige Persönlichkeiten.

Infolge der Schließung und des Stillstandes sehr vieler Unterrichtsanstalten unseres Bezirkes wachsen die Kinder, sich selbst überlassen, nicht nur ohne Unterweisung in der Religion, sondern auch ohne jeglichen Unterricht und ohne sittliche Erziehung auf; was für Staatsbürger, was für Menschen werden diese Kinder werden? ... Schmer ist das Leben eines Volksschülers! Aber bei dem gegenwärtigen Zustande des Volksschulwesens in den Baltischen Gouvernements ist die Arbeit eines Volksschülers ganz und gar unrentabel; so weiter zu leben geht nicht mehr! Es muß ein Ausweg gesucht werden!

Unsprachend dem ersten Punkte seines Statuts hat unser Verband den Schutz und die Erleichterung der Notlage der Volksschulen, sowie ihrer Lehrer und Schüler, welche dessen bedürftig sind, aber im Einklange mit der Gerechtigkeit und Brüderlichkeit, was unser Wahlspruch ist, sich zur Aufgabe gesetzt und wünschte fürs erste vor Em. Hoher Excellenz diejenigen Umstände und Bedingungen des gesellschaftlichen Lebens unserer Baltischen Gouvernements auszuzeichnen und zu erklären, unter welchen unsere Kameraden als schuldbeladen sich erwiesen haben, um ihnen damit auch nach Möglichkeit eine Erleichterung ihrer gegenwärtigen Lage erwirken zu können.

Unsere Kameraden, wenigstens in vielen Fällen, tragen nicht so viel Schuld vor der Gesellschaft als eigenem Antriebe, als vielmehr durch die Verlockungen und Drohungen vonseiten der sie umgebenden Gesellschaft, und wurden so zum Opfer der derzeitigen gesellschaftlichen Laune. Wenn in gegenwärtiger Zeit die Wissenschaft und die Berufspraxis in Beziehung auf eine Einzelperson anerkannt, so durchleben zuweilen, wie es scheint, denselben Zustand ganze Gesellschaftsklassen und Völker. Es ist kaum daran zu zweifeln, daß die ortsungehörige Bevölkerung nach Bekanntgabe des Manifestes vom 17. Oktober auch etwas Lehnliches durchlebt hat. Waren denn die breiten Volksschichten und mit ihnen die Volksschüler wirklich im Stande, bei dem nach Verkündigung des erwähnten Manifestes sich eröffnenden großen Gebiete für Volksschüler diejenige Einschränkung zu finden und festzuhalten, bis zu welcher die bürgerlichen Freiheiten und die Gerechtigkeit reichten und von welcher die Willkürherrschaft der Massen und die Gerechtigkeit bedroht, zumal da diese Einschränkung nicht so leicht für einen jeden festzuhalten ist. In einer solchen Volksschicht, welche von einem so gewaltigen Freiheitskause hingerissen worden war, konnte ja natürlich auch der Volksschüler sehr leicht die Grenzen der Gerechtigkeit überschreiten, das moralische Gleichgewicht verlieren und fallen, besonders aber in den Dorfschichten, wo er gewöhnlich keine gebildete Gesellschaft vorfindet, die ihn moralisch unterstützen könnte, und das um so mehr, da zu der Zeit die mehr gebildeten und besser situierten Personen sich in die Städte flüchteten, was die meisten Volksschüler ihrer Mittellosigkeit wegen nicht tun konnten. Wir haben selbst diese schwere Prüfungszeit durchlebt, selbst die ganze Nacht des Terrors und der Verführung durchgestanden, und dank hauptsächlich den vereinigten Anstrengungen, widerstanden wir ihr Standhaft, und darum können wir auch das Zeugnis ablegen, daß dieses eine Nacht war, ähnlich einem Wirbelsturm, in dem alles Lebende sich zusammenschleifte, um nicht zu verderben, wo aber die todbenden Elemente alles ergreifen, forttragen, aus einer Gegend in die andere werfen, und zwar nicht nur jedes Einzelwesen, sondern auch ganze Gruppen; und in diesen Massen sieht, preßt und vernichtet einer den andern. Wenn nun unter solchen Umständen viele Lehrer als Führer bei den Volksbewegungen figurieren, dabei Zügelloses, Verdammeswertes und gar Verberberendes durchführen, so war dieses nicht in dem Grade der Ausflucht ihres persönlichen bösen Willens, als zum nicht geringen Teile auch der sie dazu zwingende Ausbruch eines maßlosen Freiheitskauses im Volke. Sehr viele vollbrachten dieses ausschließlich unter dem Einflusse des Terrors, indem sie der augenblicklichen Gewalt aus Furcht nachgaben, um ihr Ständchen Brot, ja sogar ihr Leben nicht zu verlieren und ihre Angehörigen nicht als Beutler zu hinterlassen.

Fortsetzung in der Beilage.

Ernst Friedrich Schiemann. Die trauernden Hinterbliebenen. 27. Februar c., nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwager, der ehem. Badermeister.

Die Leihkasse Carl Graupner. Gewerbe-Verein. Discutir-Abend. Stellen-Gesuche. Ein Herr.

Die Leihkasse Carl Graupner. Gewerbe-Verein. Discutir-Abend. Stellen-Gesuche. Ein Herr.

Die Leihkasse Carl Graupner. Gewerbe-Verein. Discutir-Abend. Stellen-Gesuche. Ein Herr.

Suche Cleven, Maschinist, Diplomierte Wirtin, Gubige, sonnige Wohnungen, Ein Comptoirlocal, Sassenhof - Alexanderhall Station, Wohn-Angebote, Wohnung, Wäscherin, Wohn-Angebote, Wohnung, Wäscherin, Wohn-Angebote, Wohnung, Wäscherin.

Suche Cleven, Maschinist, Diplomierte Wirtin, Gubige, sonnige Wohnungen, Ein Comptoirlocal, Sassenhof - Alexanderhall Station, Wohn-Angebote, Wohnung, Wäscherin, Wohn-Angebote, Wohnung, Wäscherin.

Suche Cleven, Maschinist, Diplomierte Wirtin, Gubige, sonnige Wohnungen, Ein Comptoirlocal, Sassenhof - Alexanderhall Station, Wohn-Angebote, Wohnung, Wäscherin, Wohn-Angebote, Wohnung, Wäscherin.

Suche Cleven, Maschinist, Diplomierte Wirtin, Gubige, sonnige Wohnungen, Ein Comptoirlocal, Sassenhof - Alexanderhall Station, Wohn-Angebote, Wohnung, Wäscherin, Wohn-Angebote, Wohnung, Wäscherin.

Suche Cleven, Maschinist, Diplomierte Wirtin, Gubige, sonnige Wohnungen, Ein Comptoirlocal, Sassenhof - Alexanderhall Station, Wohn-Angebote, Wohnung, Wäscherin, Wohn-Angebote, Wohnung, Wäscherin.

Suche Cleven, Maschinist, Diplomierte Wirtin, Gubige, sonnige Wohnungen, Ein Comptoirlocal, Sassenhof - Alexanderhall Station, Wohn-Angebote, Wohnung, Wäscherin, Wohn-Angebote, Wohnung, Wäscherin.

Suche Cleven, Maschinist, Diplomierte Wirtin, Gubige, sonnige Wohnungen, Ein Comptoirlocal, Sassenhof - Alexanderhall Station, Wohn-Angebote, Wohnung, Wäscherin, Wohn-Angebote, Wohnung, Wäscherin.

Suche Cleven, Maschinist, Diplomierte Wirtin, Gubige, sonnige Wohnungen, Ein Comptoirlocal, Sassenhof - Alexanderhall Station, Wohn-Angebote, Wohnung, Wäscherin, Wohn-Angebote, Wohnung, Wäscherin.

Suche Cleven, Maschinist, Diplomierte Wirtin, Gubige, sonnige Wohnungen, Ein Comptoirlocal, Sassenhof - Alexanderhall Station, Wohn-Angebote, Wohnung, Wäscherin, Wohn-Angebote, Wohnung, Wäscherin.

Suche Cleven, Maschinist, Diplomierte Wirtin, Gubige, sonnige Wohnungen, Ein Comptoirlocal, Sassenhof - Alexanderhall Station, Wohn-Angebote, Wohnung, Wäscherin, Wohn-Angebote, Wohnung, Wäscherin.

Suche Cleven, Maschinist, Diplomierte Wirtin, Gubige, sonnige Wohnungen, Ein Comptoirlocal, Sassenhof - Alexanderhall Station, Wohn-Angebote, Wohnung, Wäscherin, Wohn-Angebote, Wohnung, Wäscherin.

Suche Cleven, Maschinist, Diplomierte Wirtin, Gubige, sonnige Wohnungen, Ein Comptoirlocal, Sassenhof - Alexanderhall Station, Wohn-Angebote, Wohnung, Wäscherin, Wohn-Angebote, Wohnung, Wäscherin.

Suche Cleven, Maschinist, Diplomierte Wirtin, Gubige, sonnige Wohnungen, Ein Comptoirlocal, Sassenhof - Alexanderhall Station, Wohn-Angebote, Wohnung, Wäscherin, Wohn-Angebote, Wohnung, Wäscherin.

Suche Cleven, Maschinist, Diplomierte Wirtin, Gubige, sonnige Wohnungen, Ein Comptoirlocal, Sassenhof - Alexanderhall Station, Wohn-Angebote, Wohnung, Wäscherin, Wohn-Angebote, Wohnung, Wäscherin.

Suche Cleven, Maschinist, Diplomierte Wirtin, Gubige, sonnige Wohnungen, Ein Comptoirlocal, Sassenhof - Alexanderhall Station, Wohn-Angebote, Wohnung, Wäscherin, Wohn-Angebote, Wohnung, Wäscherin.

Sollten sie nun dabei als Feinde oder vielmehr als Opfer der Gesellschaft angesehen werden? Das, was viele gegenwärtig einer strengen Strafe unterzogen werden, galt ihnen damals als eine patriotische Tat im Dienste für das Wohl der Gesellschaft und des Volkes in der ihnen teuren Heimat. Und darum haben auch einige, wie es scheint, die Grenzen der Gesellschaft überschritten, weil sie ein mächtigeres Streben zu diesem ihrem Ziele drängte, weil sie lebhafter die Verwirklichung dieses Wagnisses in sich fühlten, nachdem sie diese ihre Aufgabe falsch verstanden hatten.

Dieses bezeugen wir vor Ew. Hohen Erzengel zur Erläuterung dessen, unter welchen Bedingungen die politischen Vergehen in der angegebenen Zeit vollbracht worden sind, um die letzteren, wenn auch nur teilweise, klar zu legen und sie nach Möglichkeit verständlich zu machen. Und die höhere Idee der Gerechtigkeit, in deren Namen unser Verband handelt, drückt sich in dem kurzen Satze aus: „Verstehen heißt verzeihen.“

Wir erlauben uns, Ew. Hohen Erzengel unsere Fürsprache zu unterbreiten, und bitten um Güte, Nachsicht und Amnestie für unsere Kameraden, diejenigen Volkstheiler, welche für politische Vergehen zu verurteilt sind, da doch auch in diesem Falle die weissen Ausdrücke des russischen Volkes am rechten Plage wären: „Sohn ist die Gnade auch in der Wahrheit. Die Güte ist eine Ehre der Rechtspflege.“

Der Verband der Volkstheiler und Eltern in Riga. Ausserdem wurde beschlossen, bei Seiner Hohen Erzengel, dem Herrn General-Gouverneur, sich dafür zu verwenden, daß diejenigen Volkstheiler, welche beschuldigt werden, das sogenannte „neue Programm“ bis zum Anfange dieses Jahres einzuführen zu haben, nicht dafür wie für politische Vergehen bestraft würden, besonders in anbetracht dessen, daß das genannte Programm mit Erlaubnis der Zensur im August-Monate vorigen Jahres gedruckt worden war, sondern daß die Angelegenheiten solcher Lehrer auf administrativem Wege der Schulbehörde zur Entscheidung übergeben würden. Am Sonnabend, den 25. Februar d. J. wurde die Deputation des Verbandes von Seiner Erzengel dem Herrn General-Gouverneur empfangen.

Seine Hohe Erzengel nahm die Mission der Deputation wohlwollend auf, orientierte sich durch einige Fragen über den Charakter der Tätigkeit des Verbandes, die Zahl seiner Mitglieder, sowie über einige Punkte der Disziplin, und äusserte dann in der Hauptsache Folgendes: Nach seinen Informationen hätte leider ein erschreckend hoher Prozentsatz familiärer Volksschullehrer der Ostprovinzen an der revolutionären Bewegung zu großem Teil mit den Waffen in der Hand, Plünderungen und Brandstiftungen verübt, teilgenommen. Wie weit sie selbstständig vorgegangen oder dem Drucke des Terrors nachgegeben hätten, darüber habe er sich kein genügendes Urteil bilden können, da er die hiesigen Verhältnisse vor der Revolution nicht kenne. Die Geschickten hätten offenbar kein reines Gewissen und hätten weit mehr die sich gegen ihre Verführer richtende Reaktion der Gemeinden, als die Strafgeboten zu fürchten, die gerecht vorgehen. Seine Aufgabe sei es, die Schulbehörden nachschärfen zu geben, während das Recht der Verantwortung nur der höchsten Gewalt aufstehe. Er begrüße es mit Befriedigung, daß zum Verbands der Lehrer und Eltern circa 100 Volkstheiler gehörten, die er als wirklich lokale Unterthanen ansehen könne, denen er gerne das Recht einräume, ihm durch den Verband Entlastungsmaterial über solche der revolutionären Umtriebe angeklagte Lehrer vorzustellen, die sie für besser würdig erachten. Nach gehöriger Prüfung werde er von diesem Entlastungsmaterial nach Möglichkeit Gebrauch machen.

Was das Gesuch des Verbandes anbetreffend, Lehrer, denen nur die Einführung des revolutionären Programmes zur Last gelegt werden könne, nicht der Kompetenz des Kriegsgerichts, sondern der der Schuladministration zu überweisen, so könne Se. Hohe Erzengel darüber erst dann eine Entscheidung treffen, wenn er sich über den Charakter des Programmes und das Wesen solcher Fälle werde genügend orientiert haben.

Verein der Werkmeister in Riga.

Nach dem Vorbilde des „Deutschen Werkmeister-Verbandes“, hat sich in Riga ein „Unterstützungs-Verein der Werkmeister in Riga“ begründet, der am 31. Januar 1906 vom Herrn stellvertretenden Vorsitzenden Gouverneur Bologoski bestätigt worden ist. Der neue Verein bedeutet eine soziale Institution von größter Bedeutung. Ist doch geplant, den Verein über ganz Rußland auszudehnen, genau wie es in Deutschland der Fall ist, wo sich der „Deutsche Werkmeister-Verband“ von Düsseldorf aus über die ganze Monarchie und die Schweiz verbreitet hat. Welchen Umfang der deutsche Verein in 23 Jahren seines Bestehens gewonnen hat, geht daraus hervor, daß im Januar dieses Jahres das 44.000ste Mitglied aufgenommen wurde. Der Verband besteht aus mehr als tausend Bezirksvereinen und besitzt in seiner Gesamtheit, Brand- und Versionskasse ein Kapital von mehr als 7 Millionen Mark. Außerdem unterhält der Verband eine eigene Zeitung, einen Stellennachweis und eine Bücherbibliothek. In Deutschland erfreut sich der Verband hohen Ansehens und großer Beliebtheit bei der Regierung und in industriellen Kreisen, da er sich einerseits von politischen und religiösen Angelegenheiten vollkommen fernhält, andererseits für seine staatliche Anzahl von Mitgliedern die soziale Fürsorge in anerkanntester und fruchtbarster Weise selbst handhabt.

Dasselbe Endeziel strebt auch der „Unterstützungsverein der Werkmeister in Riga“ an. Laut Statut bezweckt der Verein zunächst, seinen Mitgliedern Unterstützung zu erteilen: 1) im Krankheitsfalle, 2) im Sterbefalle zu ihrer und der Ehefrau Beerdigung, 3) bei Stellungslosigkeit. Außerdem trifft der Verein für seine Mitglieder die Einrichtung eines Stützpunktes. Zu Mitgliedern des Vereins werden sämtliche Werkmeister, die nicht weniger als 2 Jahre in Gewerbetätigkeit als Meister tätig gewesen sind, sowie alle jüngeren oder technisch gebildeten Meister aufgenommen, wenn sie das 45. Lebensjahr noch nicht überschritten haben. Der monatliche Beitrag der Mitglieder ist auf 2 Rubel festgesetzt. Die Unterstützungen, die gewährt werden, betragen bei Stellungslosigkeit bis zu 35 Rubel pro Monat, beim Tode der Ehefrau bis zu 250 Rubel; beim Tode des Mitgliedes werden an die Erben bis zu 500 Rubel ausgezahlt. Im Falle der Erkrankung werden pro Woche 6 Rubel gezahlt. Aus alledem ist ersichtlich, von welcher segensreichen Wirkung der Verein für seine Mitglieder werden kann. Ist auch ersichtlich, welche soziale Bedeutung der Verein für ganz Rußland erhalten kann, wenn der Plan der Begründer zur Wirklichkeit wird, den Verein über das ganze Reich auszudehnen. In Petersburg, Moskau, Riga und Riga sind zu diesem Zwecke bereits die Vorarbeiten eingeleitet worden. In Riga selbst findet der Verein, der sofort bei der Gründung 80 Mitglieder zählte, die volle Sympathie der Industriellen, von denen bedeutende Beiträge zum Grundkapital des Vereins in Aussicht gestellt worden sind. Das hier Riga zum Ausgangspunkt einer für ganz Rußland geplanten sozialen Institution wird, sichert diesem Unternehmen das Interesse der weitesten Kreise unserer Stadt. Wäge er zu segensreichem Wirken erblühen, wachsen und gedeihen! (Vergl. hierzu das Inserat in der heutigen Nummer.)

Einem frechen Raubüberfall ist gestern Herr Adolf Gutzeit, Direktor der Jachorien- und Maccaroni-Fabrik von Starr & Co. zum Opfer gefallen. Er wurde gestern Abend um 1/4 auf 9, als er sich aus seiner Wohnung in der Marienmühlensstraße Nr. 28 zu einer besuchten Familie begeben wollte, in der großen Altonaer Straße, gegenüber der Hellonstraße von Dr. Solowitsky von drei unbekannten Individuen überfallen, die ihm mit Zoltschlagern Gieße auf den Kopf versetzten und ihm seine goldene Uhr und sein silbernes Zigarrenetui raubten, worauf sie entflohen. Herr Gutzeit wurde auf der Straße bereits tot gefunden.

Bei der ärztlichen Besichtigung der Leiche ergab sich, daß der Tod in Folge eines durch den Schreck verursachten Herzschlages eingetreten war. Es verdient, bei dieser Gelegenheit hervorgehoben zu werden, daß in der Gegend, wo der Überfall geschah, bereits seit dem November vorigen Jahres kein Schußmann anzutreffen ist.

Verhaftungen. Gestern wurden im Vorortsbereich von Polizeibeamten, die mit einer Militärs-

partouille den Distrikt abschritten, zwei verdächtige Individuen verhaftet, von denen einer sich als der nach Sibirien zur Anfechtung verbannte Bauer Jurro D. erwies, während der andere der Bauer Karl M. war, der wegen mehrerer Diebstähle und wegen eines im Wellenstich Walde verübten bewaffneten Überfalles gefaßt wird.

In der Moskauer Vorstadt wurden gestern vor 10 Uhr abends, an von der Polizei im Verein mit Militär, alle Posten angehalten und diejenigen von ihnen, die keinen Paß bei sich hatten, in die nächste Distriktsverwaltung geführt, wo sie, wenn sie sich legitimieren konnten, entlassen wurden.

Ein alberner Anflug verlegte heute Mittag die Posten der Ralfstraße in Aufregung. Gegenüber dem Sparfassengebäude wurden zweimal sogenannte Frösche auf die Straße geschleudert, die mit lebhaftem Getöse explodierten.

50 Arrestanten sind heute aus Kurland hiesergeschafft worden, um sie in den hiesigen Hafilosolen unterzubringen.

Zum Schutze der Eisenbahnlinie Riga-Dünaburg befinden sich, den Rißf. We. zufolge, auf allen Stationen Detachements von Marinesoldaten.

Das temporäre Kriegsgericht des Wilna'schen Militärbezirks verhandelte in der gestrigen Sitzung die Anklage wegen politischer Verbrechen gegen die Bauern Bauling, Semit und Ohmann. Der Sachverhalt ist folgender:

Am Abend des 28. Dezember 1905 erschien der Schußmann Jwan Stachowitsch in der Polizeiverwaltung des II. Distrikts der Mitauer Vorstadt und erzählte, daß er gegen 10 Uhr abends an demselben Tage an der Ecke der Dorothien- und Hermannstraße auf der vorderen Plattform eines Waggons der elektrischen Straßenbahn von mehreren jungen Menschen überfallen und durch einen Revolverhieb am Kopfe verletzt worden sei. Die betreffenden vier Personen, die gleich darauf verschwinden waren, kenne er nur nach dem Gesicht. Er habe mit ihnen niemals einen Zusammenstoß vorgehabt und sei ihm daher unbegreiflich, warum sie ihn überfielen. Bald darauf erschien in der Polizei der Bauer Schanno Schmidt und erzählte, daß der ihm bekannte Bauer Johann Bauling vor kurzem erzählt habe, daß er — Bauling den Schußmann Stachowitsch im Wagon der elektrischen Straßenbahn habe erschossen wollen; geschossen habe er auch, aber er wisse nicht, ob der Schuß tödlich gewesen sei. Hierauf wurde Bauling arretiert und verhört, wobei er erzählte, daß er mit seinen Kameraden Theodor Semit und Karl Ohmann am genannten Abend gegen 10 Uhr nach Hause gegangen sei. An der Ecke der Steins- und Schönerstraße hatten sie einen Schußmann auf der vorderen Plattform eines Waggons der elektrischen Straßenbahn bemerkt, worauf sie unter sich verabredet hätten, den Schußmann zu erschlagen. Mit dieser Absicht bestiegen sie alle drei den Wagon und stellten sich neben den Schußmann auf der vorderen Plattform. An der Ecke der Dorothien- und Hermannstraße habe er — Bauling auf den Schußmann einen Revolverhieb abgegeben, worauf alle drei fortgelaufen seien. Bald darauf wurden die von Bauling angezeigten Theodor Semit und Karl Ohmann verhaftet, die ihre Beteiligung an der Verwundung des Schußmannes leugneten, aber zugaben, Mitglieder der sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der bewaffneten Wächterpartouille zum Schutze der Fabriken von Holz, Eiderit und Wästel zu sein. Das Kriegsgericht befand die Angeklagten des ihnen zur Last gelegten Verbrechens für schuldig und verurteilte: Jahn Bauling zum Tode durch den Strang, Th. Semit und K. Ohmann zur Zwangsarbeit, jeden auf 20 Jahre. — Verteidigt wurden die Angeklagten durch den Anwalt des Wilna'schen Kriegsgerichts, Kapitän Engler, und den Gehilfen eines vereid. Rechtsanwalts Schablowitsch.

e. Eine Revisionskommission, bestehend aus Beamten der Verwaltungen der Riga-Polizei- und Riga-Weilauer Bahn traf gestern hier ein. Dem Rißf. We. zufolge, steht das Eintreffen dieser Kommission mit den Streitangelegenheiten in Zusammenhang.

e. Der Juristkonsult des Ministeriums der Volksaufklärung, Geheimrat Mamontow traf am 28. Februar in Riga ein, wo er auf dem Bahnhof von den Beamten der Lehrbezirksverwaltung

empfangen wurde. Von der Eisenbahnstation begab sich Se. Erzengel zum Herrn Kurator des Lehrbezirks, zum Herrn temporären Generalgouverneur und zum Herrn Wilna'schen Gouverneur. Darauf mochte der Herr Geheimrat einer Lehrstunde im Alexander-Gymnasium bei. Abends verammelten sich die Mitglieder des Elternkreises in diesem Gymnasium, von denen sich Herr Mamontow über die, in den letzten Monaten in dieser Lehranstalt stattgehabten Vorfälle berichtete, nachdem Se. Erzengel mit dem Direktor und dem Lehrpersonal des Gymnasiums Rücksprache genommen hatte. Donnerstag dürfte der Herr Geheimrat bereits Riga verlassen, um sich nach Riga und darauf nach Warschau zu begeben.

Im Tode der Rone sind abgestiegen: der Ehrenvortrag General-Leutnant Alexei Gorzjanow aus St. Petersburg und Generalmajor Alexander Apuchin aus Wenden.

e. Wählerkarten werden den Rigaer Wählern behufs Ermächtigung von Wahlmännern für die Reichsbürgerschaft durch die Stadtverwaltung durch die Post zugestellt, wie es auch in anderen Städten, z. B. in Moskau, geschieht ist.

Der bekannte Weltumwandler Konstantin v. Kengarten ist laut einem hier bei der Familie eingetroffenen Telegramm dieser Tage im Transbaikalen Gebiet einer Lungenerkrankung erlegen. Herr von Kengarten machte, wie erinnerlich, in den Jahren 1894 bis 1898 eine Fußreise um die Welt und wurde bei seiner glücklichen Rückkehr nach Riga vom Turnverein und einer zahlreichen Volksmenge mit Jubel in die Stadt geleitet. Vor einigen Jahren gedachte Herr von Kengarten eine Fußreise nach Tibet zu unternehmen, ein Plan, den er, wie es scheint, später aufgegeben hat.

Der Deutsche Frauenbund, Sektion für Unterarmut, bittet Kleidungsstücke und Wäsche geselliger Art — besonders erwünscht ist Männerkleidung und Schuhwerk — zu senden in das Depot große Sandstraße 34, III.

Von der Direktion des Temporären Komitees, der beim Russischen Klub zum Sammeln von Spenden für die in Folge von Mißernte Notleidenden in den inneren Gouvernements eingeleitet worden ist, wird uns mitgeteilt, daß vom 9. Deybr. v. J., dem Zeitpunkt, zu dem der Komitè seine Tätigkeit eröffnete, bis zum 28. Januar c., bei ihm 3115 Rubel 77 Kop. und von da bis zum 20. Februar 2262 Rubel 96 Kop., zusammen 5378 Rubel 73 Kop. eingelassen sind. Von diesen sind 500 Rubel in die Mißernte-Gouvernements abgegangen und 36 Rubel 85 Kop. an Kosten verausgabt worden. Der Rest von 4841 Rubel 88 Kop. befindet sich in der III. Gesellschaft gegenseitigen Kredits in Aufbewahrung.

Die Angsburgischen Dampfer sind gestern, wie der Reederei aus Mitau gebracht worden, bei Mitau eingetroffen, und ist darauhin heute Morgen von hier der Dampfer „Mitau“ mit Kohlen und anderen Materialien nach Mitau abgegangen. Es dürfte demnach ein provisorischer Verkehr zwischen hier und Mitau aufgenommen werden können, da an eine regelrechte Verbindung, solange das Eis auf der Düna und der Wa nicht ganz ausgegangen ist, nicht gedacht werden kann. Der Dampfer „W. Sperling“ soll heute auch noch nach Mitau abgehen.

Ein fünfzigjähriges Jubiläum. Der Neband des Stadttheaters Herr Julius Lorenz konnte in diesen Tagen, wie der „Theater-Kourier“ mittelt, auf eine 50 jährige Wirksamkeit als Beamter im hiesigen Stadttheater zurückblicken. Da er in seiner Weidenschaft jegliche offizielle Feste ablehnte, auch über den Tag des Jubiläums nichts aus ihm herauszubekommen war, so verammelten sich am Sonntag Morgen eine Deputation des Verwaltungskomitees mit Herrn Direktor Leo Stein und eine Deputation der Mitglieder des Stadttheaters in der Wohnung des Jubilars, um ihm die Glückwünsche und Ehrengeschenke zu überbringen. Eine einfache würdige Feste.

Widde es dem greisen Jubilär, der heute bereits über 79 Jahre zählt und noch täglich mit seltener Frische seine Pflichten streng gewissenhaft ausführt, stets mit Humor und Liebenswürdigkeit im Umgang sich der Sympathien des gesamten Personals erfreut, beschiden sein, noch eine lange Reihe von Jahren an der ihm so lieb gewordenen Wirkungsstätte tätig zu sein.

e. Die Maschinen- und Schiffbauanstalt ehernals Lange und Sohn ist gegenwärtig mit

der Ausführung verschiedener Aufträge beschäftigt. In der gebeten Halle wird am Minentkreuzer „Sabatalez“ gebaut, der — wie die Rißf. We. meinen — nach drei Monaten bereits vom Stapel gelassen werden könnte. Neben dem großen Rumpf eines großen, für den Hafen von Mariupol bestimmten Eisbrechers befinden sich zwei kleinere Schiffstörper. In den Werkstätten auf dem AB-Damme stehen besuhs Ausstattungen mit Maschinen die Minentkreuzer „Donski Kofat“, „Wafanek“, „Steregulskij“ und „Siraschni“. Durch die Erbauung von 8 Minentkreuzern für das Komitee zur Verklärung der russischen Flotte durch Spenden, hat die Firma Lange und Sohn sich den Marinebehörden vortrefflich empfohlen, da diese Kreuzer sich durch einen leichten Gang auszeichnen und bei ihrer Prüfung eine größere Schnelligkeit, wie die kontraktlich erforderliche, aufwiesen.

Der Missionsebene findet Freitag, den 3. März, um 6 Uhr abends in der Stadt Theaterhalle statt.

Stadtheater. Für den Monat März steht unserm Theaterpublikum ein interessantes Gaspjelt bevor. Ida West, der Star des Leipziger Stadttheaters, ist von der Theaterleitung für ein auf mehrere Abende berechnetes Gaspjelt gewonnen worden.

Gelehrter. Auf dem Diskuterabend, welcher Donnerstag, den 2. März er. stattfindet, wird Herr Professor J. Bucholz, über den Bau und die Herkunft unserer wichtigsten Gespinnstoffarten sprechen. Es sollen die Unterzeichnungsmerkmale von Lein, Hanf, Jute, Baumwolle, Wolle, Seide und anderen Faserstoffen an der Hand von Zeichnungen dargelegt werden. Auch soll in Kürze die Naturgeschichte dieser Gebilde berührt werden.

Das Konzert Max Friedemann unter geselliger Mitwirkung des Fr. Elsa Pilger und Fr. Eilriede Bullwert findet eingetretener Umstände halber nicht wie früher angekündigt, am 3. März, sondern Sonntag, den 12. März, im Schwarzhäuptersaale statt, worauf das Publikum rechtzeitig aufmerksam gemacht wird. Billets à 210, 180, 110 Kop. (für Studierende und Schüler auf allen Plätzen halbe Preise) sind in der Musikalienhandlung P. Kellner zu haben.

Aula der Stadt-Realschule. — Konzert. Die Aufmerksamkeit der geschätzten Inhaber von Eintrittskarten sei auch an dieser Stelle darauf gelenkt, daß das zum Besten des Schülers der Schule der Konstantin, Herrn Alexander Bräuers, stattfindende Konzert auf Sonntag, den 4. März aberaumt worden ist.

e. Ueber den Untergang des deutschen Dampfers „Sylbia“ berichtet der Unteroffizier M. Ost aus Wladivostok in einem ausführlichen Schreiben an den Rißf., indem er u. a. konstatiert, daß der Untergang des 2500 russische Reservereichtes an Bord fahrenden Dampfers dadurch erfolgte, daß er auf eine schwimmende Mine aufstieß. Im Ganzen werden 144 Mann vermisst, unter ihnen drei Kurländer: Kiffel aus Jafobshof, Reizner aus Holmschhof und Wegwager aus Vinden. Die übrigen Leuten — etwa 50 Mann reiteten sich.

Auf der Düna wird von den oberhalb der Stadt gelegenen Ortschaften überall ein Fallen des Wasserstandes berichtet, was wohl auf die kalte Witterung zurückzuführen ist. So wurde heute der Wasserlauf aus Jungfernhof von 4 1/2 Fuß, von Maruscha mit 12 1/2 Fuß und von Strichholm mit 18 Fuß über Normal gemeldet. Ueber die Eisbede zwischen Rengerage und Bienenhof passierten heute Morgen noch beladene Fuhrren, während Fußgänger unbehindert die feststehende Eisbede nach allen Richtungen kreuzten.

Aus Woldekan gelangte folgendes Telegramm an die Rißf.:

Das Fahrwasser der Düna ist teils eisfrei, teils mit jungem Nachteis bedeckt. Die See ist eisfrei. Flauer SW-Wind, 4 Grad Rälte.

Aus Domekän gelangte folgendes Telegramm an die Rißf.:

1. März 8 Uhr 2 Min. morgens: Schwacher SW-Wind. Barometer am 28. Februar 8 Uhr abends 29,05, am 1. März 7 Uhr morgens 29,21; Thermometer 3,0 Grad Reaumur Rälte. Himmel wolkig. Nachts, gestern und heute zuweilen Schneefall.

— 8 Uhr 4 Min. morgens: Nordwärts un-

Roman - Feuilleton
„Rigajchen Rundschau“.

Der Pfarrer von Herrenssee.

(89) Roman von Konrad Maf. (Schluß.)

Die ganze Welt erschien ihm in neuem Licht, seit er sich daran gewöhnt, sie nicht mit dem strengen Auge des Kritikers und Weltverbessers, sondern mit dem gesunden Menschenverstande zu erfassen, sie mit dem Auge der Liebe zu sehen. Er hatte es aufgegeben, allein gegen den Strom zu schwimmen: der erste Schritt war gemacht, die Kräfte, — jetzt hatte er begonnen, mit dem Strom zu schwimmen und nur dafür zu sorgen, daß er sich über Wasser hielt, daß er nicht in den Fluten versank.

Und als der Herbstwind die Blätter wieder von den Bäumen zu reifen begann, und die schönen, klaren Tage kamen, die Leib und Sinn stärkten, da holte er sein Tagebuch hervor — er hatte es verlegt und konnte es kaum finden — und schrieb hinein: „Dante ist ein Jahr vergangen seit jener Predigt, die mich wieder mit der Gemeinde verbunden hat. Und das Tagebuch, das über alle Begebenheiten und Bewegungen meiner Seele sich auflassen sollte, ist seitdem nicht herbeigekommen. Es ist wie ein Wunder über mich gekommen. Endlich ist in mich unflares, schwankendes Menschen mit Skrupeln und Zweifeln, der so fest auf seine Klarheit und Stetigkeit baute, die Erkenntnis seines Eingebungen, was not ist. Und nun, da die Zweifel geschwunden sind, was soll ich da schreiben?“

rend seines Urlaubs die Insel Herrenssee und auch am ersten Sonntag des September den Waldgottesdienst. Nach der Predigt redete er den jüngeren Amtsbruder an: „Lieber Bruder, ich nehme nicht zu den strengen Kritikern; aber hätte diese Predigt ein Herz aus dem Konfessionarium gebört, so wäre es übel um Ihren Ruf als Weislicher bestellt.“

Erstunt fragte Pastor Burger nach dem Grunde. „Sie können Sie so weltliche Dinge predigen.“ „Es ist doch der Sonntag nach dem Sebanfest heute! Viele von den Hören und ihre Eöhne haben mitgehört und mit ihrem Blut das einige Deutsche Reich erkämpfen helfen. Soll ich ihnen da nicht kund tun, was hohes Gut sie in dem mühsam Erwerbungen haben? Und wie ihnen das Vaterland für ihre Heldentaten dankt? Sollen sie nur ihr kleines Eiland als ihre Heimat ansehen und alles, was sie sonst umgibt, als fremd? Gewiß ist diese Frage sollte ihre Heimat: ihre Gedanken und Taten wurzeln hier: sie hat ihnen ihre Eigenart ausgeprägt. Mögen sie sie behalten! Aber sie sollen nicht vergessen, daß sie außer dieser heimlichen Scholle noch ein größeres Vaterland ihr eigen nennen, daß sie alle, wozu sie sich auch wenden, mit gleicher Liebe umponnt. — Ich will alles, was sie umgibt, ihrem Herzen näher rücken. Wie ich von der Kanzel über König und Vaterland zu ihnen spreche, so preise ich auch die Schwärze der Gotteswelt, die sie in der Heimat wie in der Fremde umfließt, so spreche ich zu ihnen über ihre Berufarbeit u b ihre Erholung, über ihre Frauen und Kinder; ich gehe mit ihnen zu Rate in Freude und Trübsal.“

Aber wir reimen Sie das mit der christlichen Lehre? Was hat das mit dem Glauben zu tun?“ „Wir ist nicht der tote Glaube das Wesentliche, sondern die lebendige Liebe; die christliche Liebe muß alles durchglühnen. Mag einer dieser Beruf wählen oder jenen — ja mag er in Einzelheiten dies oder jenes glauben über Gott und Welt: stimmt's nicht mit der Dogmatik, so suche ich ihn wohl zu belehren, gewiß! — aber ich verweise mich nicht darauf, daß alle über einen Kamm geschoren werden, daß alle genau dasselbe denken und fühlen sollen. Der Soldat wird immer einen andern Glauben haben als der

Gelehrte, der Philosoph einen andern als der Arzt, der Priester wird anders glauben als der Arme: höher als dieser Glaube steht, was alle vereint, was allen gemeinsam sein muß: die Liebe.“

„Aber lieber Bruder, Sie erschrecken mich. Denken Sie an das Wort der Schrift, das ein Doktor Martin Luther erwiderte: „Der Gerechte wird seines Glaubens leben!“ Denken Sie an das Wort: „So wie nun sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott!“

„Höher steht mir das Wort: Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei: aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“ Dies Gespräch gab dem Pastor Burger Gelegenheit, länger über das Verhältnis des Glaubens zur Liebe nachzudenken, und so sehr er überzeugt war, daß eins ohne das andere nicht denkbar sei: wenn er den „Glauben“ im Sinne des starren Dogmas aufschickte, so fand ihm die Liebe höher als jener. Und er führte dies in einem Aufsatz an seinen älteren Amtsbruder aus: daß er den für einen besseren Christen halte, der wahrhaft Liebe zeige in Worten und Werken, auch ohne sich stark an das Dogma zu halten, als einen dogmatischen Rechtsgläubigen, dem die christliche Liebe fehle.

Dieser Aufsatz machte auf Burgers Wunsch die Runde bei den Pastoren der Umgegend und fand wenig Anerkennung, heftige Bekämpfung. Darum entschloß er sich, vielen Gedanken in einer längeren Ausführung zu entwickeln, und da er fest von seiner Richtigkeit überzeugt war, ihn in einer theologischen Zeitschrift zum Abdruck bringen zu lassen. Einige Sonderbrüder sandte er an mehrere Bekannte, — einen auch nach Samlig an Herrn von Sanden: in dem kurzen Begleitreiben hat er ihn, aus dem Büchlein zu erfahren, welche innere Umkehr er dem durch seine Schuld aufgelösten Verhältnis verdanke.

Von da ab hatte er täglich, ob sich nicht seine vorgefaßte Behörde, aber noch mehr, ob sich nicht Herr von Sanden über seine Arbeit irgendwie äußern würde. Doch lange Zeit blieb alles still. Nur eine Postkarte kam an, auf der der Samliger Gutsherr „für die Zusendung des Schriftchens ergeht dankte“ mit dem Zusätze: „Aber, Sie wissen ja: ich verweise nicht viel davon.“ Und ein Brief seines Je-

nenser Freundes Franz Hehl kam an, der ihm freudig zustimmte und ihn wissen ließ, auch er habe sich schon längst zu einer freieren Auffassung durchgerungen. Das war eine Aufmunterung für ihn, denn er hatte von dem Freunde einst viel gehalten; nur waren ihre Beziehungen gelockert, seitdem das Geschick sie so weit auseinandergerissen hatte.

Wieder gingen einige Wochen ins Land, und Weihnachten stand kurz vor der Tür. Da lagen eines Morgens zwei Briefe auf seinem Schreibtisch. Den groben mit dem Dienststempel öffnete er zuerst, ohne zunächst auf den anderen zu achten: es war ein Schreiben vom Konfessionarium, in dem ihm eine Zurückweisung erteilt wurde, „mit dem Veranlassen, sich ähnlicher Äußerungen, wie er sie in jenem Aufsätze niedergelegt habe, für die Zukunft streng zu enthalten, widrigenfalls er die Einleitung eines förmlichen Disziplinarverfahrens zu gewärtigen habe.“

Das war die „Raje“, die er gefürchtet, ja mit Sicherheit erwartet hatte. Was ihn früher furchtbar erregt haben würde; jetzt ging es gleichgültig an ihm vorüber; er hatte nur ein Lächeln, ein leichtes Kopfschütteln dafür.

Der andere Brief aber trug die festen Züge einer ihm wohlbekannten Handschrift. Mit zitternden Händen und heftigem Herzklopfen öffnete er ihn und las die wenigen Worte:

„Samlig, den 18. Dezember.“

Mein lieber Hehl!

Ich habe Deinen Aufsatz gelesen und mich herzlich gefreut. Ja, jst ist's recht: so stimmen wir überein. Willst Du's noch einmal mit mir versuchen? Weihnachten ist nah.

Und wieder sanken ihm die Hände in den Schoß, wieder wurde er bleich und sank auf den Stuhl nieder, und wieder weinte er bitterlich, die Hände fest vors Gesicht gepreßt; alles wie damals, als er den Abgabebrief empfing, — und doch war's ein anderer, der dort saß und weinte.

„Jetzt laß ich das Glück mir nicht rauben, um keinen Preis der Welt.“

Aber ehe er der horrenden Geliebten schrieb, mußte er noch eine wichtige Verrichtung erfüllen, er fuhr er noch ins Feld.

„Du weißt“, sagte er zum Kritiker, „ich schone die Tiere gern. Aber heute jag', so schnell Du kannst, ich habe Gile.“

Als er sich der Insel näherte, scholl ihm aus frohen Kinderstimmen ein heller Gesang entgegen; er ließ den Wagen halten und schritt ihm zu Fuß entgegen. Es waren die Klänge eines Weihnachtsliedes, die er hörte.

„Wer hat Euch das gelehrt?“ fragte er eines der größeren Mädchen.

„Tante Eise“, war die Antwort.

„Was soll das Lied?“ Was macht ihr hier überhaupt in der Rälte?“

„Wir haben Pause; wir sind ja alle Tage hier und üben es zum Weihnachtsfest ein. — Und nachmittags“, fuhr sie flüsternd fort, „kommen die Großen zur Handarbeitsstunde, die üben auch noch eins ein. Aber wir dürfen nichts sagen, es soll eine Ueberschuldung sein.“

„Eine Ueberschuldung? Für wen?“

„Für Herrn Pastor“, flüsterte das Kind geheimnisvoll.

„Für mich? Und da vertritt Du's mir?“

„Ja, aber ich jag's ganz leise.“

